

Janusz Korczak: Biographie

Janusz Korczak (Pseudonym für **Henryk Goldszmit**) wurde bereits zu Lebzeiten (1878/79 – 1942) als ein über Warschau und Polen hinaus bekannter Schriftsteller, Kinderarzt, Pädagoge, Sozialarbeiter und Kindheitsforscher geschätzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Theaterstücken, Filmen, Kompositionen und Büchern seine bewegende und tragische Biographie veröffentlicht. Dabei wurde vor allem seine aufopferungsvolle Begleitung der mehr als 200 jüdischen Waisenhauskinder mitsamt ihren BetreuerInnen vom Warschauer Ghetto aus in die von Deutschen errichteten Gaskammern von Treblinka gewürdigt.

Nach polnischen Neuauflagen und deutschen Erstausgaben seines Kinderbuches *König Maciuś* (1923) und einiger Hauptwerke: *Wie liebt man ein Kind* (1919), *Wenn ich wieder klein bin* (1925) und *Das Recht des Kindes auf Achtung* (1928) wurde seit den 1970er Jahren zunehmend das unglaublich vielseitige Lebenswerk Korczaks auch international sichtbar. Es erschienen in rascher Folge Auszüge aus seine Werken und dann auch historisch-kritische und ausführlich kommentierte Gesamtausgaben seiner Bücher und Zeitschriftenbeiträge in Polen, Deutschland (*Janusz Korczak: Sämtliche Werke. Bd. 1 – 16*; Hrsg.: Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth) und Israel. Seither wurde auch endlich die große Bedeutung seines (sozial)pädagogischen Denkens und Handelns sichtbar und anerkannt. Zu Recht gilt Janusz Korczak heute als einer der bedeutendsten, eigenwilligsten und radikalsten Pädagogen des 20. Jahrhunderts.

Janusz Korczak wurde als **Henryk Goldszmit** am 22. Juli 1878 oder 1879 – sein Vater vergaß oder vermied die behördliche Registrierung seines Sohnes – in Warschau („Kongress-Polen“, unter russische Okkupation) geboren. Seine behütete Kindheit verbrachte Henryk in einer wohlhabenden jüdischen Familie. Sein Vater, ein angesehener Jurist, war Mitglied der jüdischen Community, unterstützte die jüdische Wohlfahrtspflege, strebte jedoch zugleich die Assimilation an die polnische Umwelt an. Auch Korczak verstand sich zeitlebens als **Pole und Jude** – also nicht als „jüdischer Pole“ und nicht als „polnischer Jude“. Von klein auf ist er auf der Suche nach seiner Identität. In seinem „*Ghetto-Tagebuch*“ (1942) erinnert er sich: „*Großmutter gab mir Rosinen und sagte: ‚Du Philosoph‘. Angeblich gestand ich ihr schon damals in einem vertrauten Gespräch meinen Plan zur Umgestaltung der Welt. Alles Geld wegwerfen, nicht mehr und nicht weniger. Wie wegwerfen und wohin und was danach,*

das wusste ich wohl nicht. Man muss das nicht allzu streng beurteilen. Ich war damals fünf und das Problem beschämend schwer: Was tun, damit es keine schmutzigen, zerlumpte und hungrigen Kinder mehr gibt, mit denen ich nicht spielen darf, im Hof, wo unterm Kastanienbaum, in einer metallenen Bonbonbüchse, in Watte eingepackt, mein erster mir nahe stehender und geliebter Toter beerdigt liegt, wenn auch nur ein Kanarienvogel. Sein Tod warf die geheimnisvolle Frage nach der Konfession auf. Ich wollte ein Kreuz auf sein Grab stellen. Das Dienstmädchen sagte, nein, das sei ein Vogel, etwas sehr Niedrigeres als ein Mensch. Sogar zu weinen sei Sünde. [...] Schlimmer freilich war, dass der Sohn des Hausmeisters befand, der Kanarienvogel sei Jude. Und ich. – Ich sei auch Jude, er aber sei Pole, Katholik. Er im Paradies, ich hingegen würde, sofern ich keine unanständigen Ausdrücke gebrauche und daheim Zucker stähle, den ich ihm gehorsam brächte – nach meinem Tode in etwas kommen, das zwar nicht die Hölle sei, aber es sei dort finster. Und ich hatte Angst in einem dunklen Zimmer. Der Tod. – Der Jude. – Die Hölle. Das schwarze jüdische Paradies. – Übergenug, um mir Gedanken zu machen“ (Korczak: Sämtliche Werke. Bd. 15, S. 301f.; fortan als Kürzel: SW 15:301f.).

Korczak absolvierte in Warschau eine polnische Grundschule und ein humanistisches Gymnasium (u.a. mit den Fremdsprachen: Latein, Deutsch, Französisch, Altgriechisch). Unterrichtssprache war jeweils Russisch. Bereits als Oberschüler war er literarisch tätig und wählte das Pseudonym „Janusz Korczak“. In seine Gymnasialzeit fiel dann ein tragisches Ereignis, das ihn zeitlebens intensiv beschäftigte und auch traumatisierte: Der geliebte Vater erkrankte am, wie man damals sagte, „Wahnsinn“ und musste schließlich in eine „Irrenanstalt“ eingeliefert werden. Dort starb er dann auch, nachdem er zuvor in seinem Wahn das Familienvermögen vergeudet hatte, so dass die Angehörigen fortan sehr einfach und eher ärmlich leben mussten. Der junge Korczak trug durch seine literarischen Arbeiten und durch Nachhilfeunterricht zum Lebensunterhalt der Familie bei. Nach Abschluss der Gymnasialzeit studierte er von 1898–1905 in Warschau **Humanmedizin** – zum einen an der offiziellen (russisch-sprachigen) „Kaiserlichen Universität“, vor allem aber an der illegalen, „konspirativ“ in privaten Zirkeln angesiedelten, jedoch von namhaften und einflussreichen polnischen und jüdischen WissenschaftlerInnen organisierten (polnisch-sprachigen) „**Fliegenden Universität**“. Diese war um die Wende zum 20. Jahrhunderts im Untergrund errichtet worden – ursprünglich im Zuge emanzipatorischer Bestrebungen für „Frauen-Studiengänge“. Als „Erfolgs-Modell“ war sie dann auch für männliche Studenten geöffnet worden. Im freiheitlich-liberalen Milieu dieser (stets von der russischen Geheimpolizei bekämpfen) Bildungsstätte (auch Jadwiga Szczawińska-Dawidowa und Marie Skłodowska-

Curie studierten dort) blickte Korczak „weit über den Tellerrand der Medizin hinaus“. Als Koryphäen ihrer Fächer erschlossen ihm u.a. der Philosoph und Psychologe J.W.P. Dawid, der Soziologe L. Krzywicki und der Ethnograph L. St. Liciński, um nur einige Wissenschaftler zu nennen, wichtige neue Forschungsmethoden und weiteten seinen Blick auch für komplexe Zusammenhänge. Über diese Lehrer (mit einigen wird er später in Freundschaft verbunden bleiben) und über die KollegInnen in den diversen Zeitschriften-Redaktionen reihte sich Korczak bereits als junger Mann in die liberale, nicht zuletzt auch linksorientierte Warschauer **Inteligenzja** ein.

In den Semesterferien engagierte er sich als sozial-pädagogischer Betreuer in „**Sommerkolonien**“, mehrwöchigen Freizeiten für arme und/oder kranke, jüdische und polnische Kinder auf dem Lande. Bereits als Abiturient hatte Korczak im „Sächsischen Garten“ in Warschau Kinderforschung betrieben, indem er spielende Kinder beobachtete. *„Ich beginne hier mein Studium. Ich beobachte diesen Schwarm Kinder und bemühe mich – Diagnosen zu stellen. Zum Beispiel spielt jedes Kind anders, Ich möchte wissen, warum. Ich weiß, dass die Suche nach einer Antwort auf diese Frage mich viele Jahre meines Lebens beschäftigen wird. Wer weiß? Vielleicht mein ganzes Leben lang. Und vielleicht finde ich gar keine Antwort. Aber je mehr man beobachtet, umso näher kommt man der Wahrheit. Der Wahrheit über den Menschen, den wir bis jetzt überhaupt nicht kennen“* (Beiner/Ungermann 1999:405).

Schon früh lassen sich bei dem jungen Medizinstudenten auch schon erste „ethnologische Forschungen“ (auf der Suche nach neuen Zugängen zum Kind und seiner Lebenswelt) nachweisen sowie auch Messungen, Statistiken und Experimente, vor allem aber präzise Beobachtungen, Beschreibungen und Deutungen. Immer wieder wird er seine pädagogischen Erkundungen mit den kinderärztlichen Erfahrungen zu einer umfassenden „**Pädologie**“ verbinden. Zu Recht bezeichnete sich Korczak also im Jahr 1940 – im Rückblick auf sein Leben – in einem offiziellen Dokument als einen „Pädologen“ und als „Pädiater“, explizit nicht als einen „Pädagogen“. Als Spezialgebiet und Schwerpunkt für seine wissenschaftliche Arbeit nennt er: „das Beobachten von Kindern“ (SW 15:439).

Nach Promotion und Approbation ließ sich der junge Arzt im Warschauer Berson-Bauman-Kinderspital in der Śliska-Straße von 1905–1912 zum **Kinderarzt** ausbilden. Über den anstrengenden regulären Stationsdienst und den emotional belastenden, sehr oft auch nächtlichen freiwilligen Notfalldienst hinaus ist Korczak in dieser Zeit weiterhin als **Literat** äußerst produktiv. Unter anderem erscheinen in diesen Jahren seine ersten Bücher: *Kinder der Straße* (1901), *Kind des Salons* (1906) und *Schule des Lebens* (1907), zudem in Zeitungen

und Zeitschriften viele Essays, Reportagen, Skizzen und Proteste über die sozialen Missstände in Warschau: die große Armut in weiten Gesellschaftsschichten und das extreme Elend der Kinder (Straßenkinder, hohe Kindersterblichkeit, mangelhafte ärztliche Versorgung, fehlende Krankenhausbetten, vernachlässigte Kinderkrankenschwestern- und Hebammen-Ausbildung, unzureichende öffentliche Hygiene).

Während der Dienstjahre im Kinderspital nahm sich Korczak mehrere längere „Auszeiten“, um sich in Westeuropa fortzubilden. Bereits 1898 war er in der Schweiz auf den Spuren Pestalozzis unterwegs gewesen. Stets dokumentiert er anschließend seine Erfahrungen. Selbstkritische Reflexionen und Verschriftlichungen sind für ihn unerlässlich, nicht zuletzt auf für die pädagogische Arbeit. 1907/08 hielt Korczak sich für ein Dreivierteljahr in **Berlin** auf: zur Vertiefung seiner kinderärztlichen Ausbildung, aber auch um wichtige Einblicke in die sozialpädagogische und heilpädagogische Betreuung von schwierigen Kindern und Jugendlichen zu gewinnen. 1909 folgte ein dreimonatiger Studienaufenthalt in **Paris** und 1911 eine vierwöchentliche Inspektion sozialpädagogischer Einrichtungen in **London**. In *Tagebuch – Erinnerungen* (1942) schreibt Korczak über diese Zeit: *„Das Berliner Krankenhaus und die deutsche medizinische Literatur lehrten mich, über das nachzudenken, was wir wissen, und langsam und systematisch vorzugehen. Paris lehrte mich, über das nachzudenken, was wir nicht wissen, aber wissen wollen, müssen und werden. Berlin, das war ein Arbeitstag voller kleiner Sorgen und Bemühungen; Paris, das war der Feiertag eines künftigen Morgens mit seinem glänzenden Vorgefühl, seiner machtvollen Hoffnung und seinem unerwarteten Triumph. Willenskraft, den Schmerz der Unwissenheit, die Lust des Forschens schenkte mir Paris. Die Technik der Vereinfachung, die Erfindungsgabe im Kleinsten, die Ordnung der Details – brachte ich aus Berlin mit. Die große Synthese des Kindes – davon träumte ich, als ich in der Pariser Bibliothek, mit vor Erregung gerötetem Gesicht, die eigentümlichen Werke der klassischen französischen Kliniker las“* (SW 15:301).

Solche Nach-forschungen – über den anspruchsvollen Berufsalltag hinaus – prägen sein lebenslanges Fragen und sein intellektuelles Bewusstsein wesentlich. All dies wurde 1909 durch eine achtmonatige Zwangsrekrutierung im Russisch-japanischen Krieg unterbrochen.

Dem inzwischen durch etliche Buchpublikationen, viele Zeitschriftenbeiträge und Vorträge in Warschau und darüber hinaus bekannten Janusz Korczak stand nach menschlichem Ermessen eine große und sichere Karriere als „Ausnahme-Kinderarzt“ bevor. Umso erstaunter reagierte die Öffentlichkeit, als sich herumsprach, dass er künftig als **Waisenhausleiter** (sozial)pädagogisch arbeiten möchte. Grundlagen für eine solche Arbeit hatte Korczak bereit als junger Student thematisiert: 1899: als Widerspruch gegen das tradierte Verständnis von

Erziehung als Beförderung des Kindes zum Menschen: „*Kinder werden nicht erst Menschen, sie sind es bereits, [...] man kann an ihren Verstand appellieren, sie antworten uns*“ (SW 9:50). 1908/09: gegen die herrschende Verwaltung des Elends: „*Wann werden wir endlich, verdammt nochmal, aufhören, einfach nur Salizylsäure gegen die Ausbeutung, gegen die Rechtlosigkeit, gegen die Verwaisung, gegen die Verbrechen zu verschreiben?*“ (SW 8:18). Und 1911: für die Rechte des Kindes: „*Ein Kind hat das Recht auf Fürsorge nicht nur als statistische Zahl, sondern als Individuum, nicht im Namen der Allgemeinheit, sondern im Namen der Würde des einzelnen Menschen*“ (SW 8:122).

Ab 1912 übernahm Korczak also für 30 Jahre als **Pädagoge** die Leitung des (durch den jüdischen Verein *Hilfe für Waisen* finanzierten) neu errichteten und auffallend großzügig ausgestatteten „**Dom Sierot**“ („*Waisenhaus*“), eines Internates für bis zu 100 jüdische Sozialwaisen-Kinder, Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren. Im Internat gab es u.a. (für die meisten Kinder erstmals in ihrem Leben) einen großen Saal mit Empore für die Mahlzeiten, Feste und kulturelle Veranstaltungen, gekachelte Badezimmer mit Wannen, Spielräume sowie eine Bibliothek – und für jedes Kind ein eigenes Bett. Zusammen mit seiner bestens qualifizierten Mitarbeiterin und „Hauptzieherin“ **Stefania Wilczyńska** (1886–1942) etablierte Korczak mithilfe einer weitgehenden Selbstverwaltung der Kinder bereits nach kurzer Zeit ein viel beachtetes Modell für eine neue Heimerziehung. (U.a. bestaunten der Philosoph Hermann Cohen sowie die Psychologen Jean Piaget und Charlotte Bühler das Leben im *Dom Sierot*.) Stefania Wilczyńska stammte wie Korczak aus einer assimiliert lebenden jüdischen Familie in Warschau, hatte in Warschau und Liege (Belgien) Pädagogik studiert und überdies ein „Montessori-Diplom“ erworben. Sie ist fortan bis 1942 nicht nur in organisatorischen und hauswirtschaftlichen, sondern nachweislich auch in allen pädagogischen Belangen Korczaks (bisweilen auch kritische) „rechte Hand“.

Kaum hatte sich im *Dom Sierot* das anfangs recht komplizierte Gemeinschaftsleben (viele Kindern kommen aus sehr „schwierigen Verhältnissen“, häufig auch mit einer „Karriere“ als „Straßenkinder“), stabilisiert, musste Korczak erneut von 1914–1918 im **Ersten Weltkrieg** an der russischen Front Sanitätsdienste leisten. 1919 war er dann auch noch im polnischen Befreiungskampf gegen Russland auf Seiten Polens im Feldlazarett tätig. In dieser Zeit erkrankte er an Typhus. Bei seiner Pflege infizierte sich seine Mutter und starb kurz darauf. Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag, den er zudem seinem Verschulden zuordnete.

Stefania Wilczyńska hatte sich 1914 bereits so gut eingearbeitet und das gemeinsam projektierte Erziehungs-Konzept erprobt, dass sie während der mehr als vierjährigen Kriegszeit das Waisenhaus selbständig leiten konnte. Korczak bekam während einer längeren

Waffenruhe an der Front die Gelegenheit, für ein halbes Jahr in Kiew Kinder in einem Waisenhaus zu beobachten und zu betreuen. Seine dortigen Beobachtungen liegen uns in *Erziehungsmomente* (1919) vor. In dieser Zeit verfasst er außerdem an der Front wesentliche Teile seiner Trilogie *Wie liebt man ein Kind* (1919). In den Teilen *Das Kind in der Familie*, *Das Internat*, *Sommerkolonien*, *Dom Sierot (Haus der Waisen)* reflektiert Korczak die leiblich-seelische Entwicklung des Kindes in jeweils spezifischen Lebensräumen und jeweils unterschiedlichen pädagogischen Feldern.

Ab 1919 übernahm Korczak in Warschau schließlich zusätzlich die regelmäßige beratende Mitarbeit in dem von **Maria Falska** (1877–1944) geleiteten Waisenhaus *Nasz Dom* („*Unser Haus*“), einem Internat für polnische Sozialwaisen. Korczak hatte die polnische Pädagogin und Sozialreformerin bereits in Kiew kennen und schätzen gelernt. Maria Falska stammte aus einer polnischen Landadelsfamilie, hatte eine Lehrerinnenausbildung absolviert und anschließend mit ihren Brüdern als aktive Sozialistin im politischen Untergrund gewirkt. Drei Jahre musste sie für dieses Engagement in russischen Gefängnissen verbringen. Es folgte die Flucht mit ihrem Mann nach London. Nach dessen Tod übernahm sie von 1915–1919 die Betreuung eines Waisenhauses in Kiew und anschließend die Leitung des *Nasz Dom* in Warschau. Gemeinsam arbeiteten Falska, Wilczyńska und Korczak die **Selbstverwaltung** der Kinder immer weiter aus – auf Probleme stets kritisch reagierend.

Die Gestaltung des Zusammenlebens im *Dom Sierot* wurde also weitgehend in die Hände der Kinder gelegt, nicht aus Gründen einer Personalreduktion oder aus Kostengründen, sondern ausdrücklich als Erziehungs- und Bildungs-Prinzip. Korczak, Frau Stefa, der Hausmeister und die Waschfrau wiesen die Kinder hierbei in die zu erledigenden Aufgaben ein und beobachteten und unterstützten sie dabei. Gemeinsam erarbeitete Regeln und strukturierende „Institutionen“ werden den Kindern zugetraut und verpflichtend zugemutet. Genannt seien: die Heim-Dienste, die Begleitung der Neuankömmlinge, das Parlament, der Selbstverwaltungsrat, das Kinder und Erwachsene gleichermaßen verpflichtende Kollegialgericht (auch als Kinder- oder Kameradschaftsgericht überliefert), das Plebiszit, die Heim-Zeitung, die Anschlag-Tafel, der Briefkasten und der kleine Kaufladen. All dies ermöglichte den Kindern in Eigenverantwortung ein freies und doch auch geschütztes Leben in einer „**Kinder-Republic**“ zu leben, in einer Gemeinschaft, in der die Kleinen und Schwachen vor Rechtlosigkeit, Demütigung und Willkür der Großen und Mächtigen (seien es Erwachsene oder Kinder) geschützt sind und sich in ein gleichwertiges und gleichberechtigtes Zusammenleben einüben können. Die Differenz zwischen den Erwachsenen und den Kindern, das betont Korczak immer wieder, darf nicht als eine „Macht-

Differenz“ verstanden werden, sondern allenfalls als eine Differenz in der Quantität und Qualität der gesammelten Erfahrungen. Das Zusammenleben in Korczaks Waisenhäusern wird also nicht durch gelegentlichen Machtverzicht, Philanthropie, Gunst oder durch guten Willen der ErzieherInnen geregelt, sondern über den **Erfahrungsaustausch** zwischen den Erwachsenen und den Kindern mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Dabei ist für Korczak das **Kind** in vielen Situationen ausdrücklich „**Experte**“, so dass dessen Erfahrungen nicht nur zu respektieren, sondern auch in das gemeinsame Denken und Handeln eingebracht werden sollen. Alle Prozesse der Erziehung und Bildung vollziehen sich (pointiert formuliert) über Dialog → Partizipation → Kooperation (auch im Sinne von „Genossenschaft“) → Solidarität. Für Korczak wird der Alltag geregelt durch die **ErzieherInnen als Lehrende-Lernende** und durch die **Kinder als Lernende-Lehrende**. Gemeinsam werden die Regeln aufgestellt und überprüft. Auf diese Weise werden die Kinder nicht zuletzt zur Mündigkeit ermächtigt. An dieser Stelle ist es wichtig, zu betonen, dass diese Ermächtigung in der uneingeschränkten **Achtung** vor dem Kind gründet: *„Wenn wir zur Achtung vor dem Kind und zum Vertrauen zu ihm heranwachsen, wenn es selbst Vertrauen gewinnt und sein Recht artikuliert – wird es weniger Rätsel und Fehler geben“* (SW 4:45). Eine solche Achtung führt für Korczak schließlich auch hin zum einklagbaren **Recht des Kindes**. Er formuliert ausdrücklich *„1. Das Recht des Kindes auf den Tod. 2. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag. 3. Das Recht, das zu sein, was es ist“* (ebd.). In seiner Streitschrift **„Das Recht des Kindes auf Achtung“** (1928) verbindet Korczak dann Achtung und Recht des Kindes.

In Ergänzung zu den dargestellten pädagogischen Strukturen errichtete Korczak seit den 20er-Jahren im „Dom Sierot“ und auch im „*Nasz Dom*“ die so genannte „**Burse**“, in der Studierenden der Pädagogik, aufgrund geleisteter Betreuungseinsätze konnten sie unentgeltlich im Internat wohnen, die Möglichkeit geboten wurde, unter der „Supervision“ von Korczak, Wilczyńska und Falska praktische pädagogische und sozialpädagogische Erfahrungen zu sammeln und diese allwöchentlich aufgrund der eigenen Tagebuchaufzeichnungen gemeinsam zu reflektieren. Zudem wird dem *Nasz Dom* in den Jahren 1932–34 eine „**Experimentalschule**“ angegliedert, eine Grundschule, wie sie wie sie teilweise bereits 1907 in „*Schule des Lebens*“ von Korczak als reformpädagogisches Schulprojekt entworfen worden war.

Über die Leitung des Waisenhauses *Dom Sierot* hinaus unternahm Janusz Korczak zeitlebens intensive, nicht zuletzt auch selbstkritische Beobachtungsstudien zum Verhalten seiner Kinder. Im Zusammenleben mit den Kinder (Nähe schenkend und Distanz gewährend) ereignen sich fortlaufend herrschaftsfreie Erziehungs- und Bildungsprozesse. Das *Dom Sierot*

und das *Nasz Dom* bewähren sich als konstante Beobachtungs-Orte und erlauben vor allem auch mehrjährige Beobachtungs-Zeiten. Für Korczak sind die beiden Waisenheime „**pädologischen Kliniken**“, in denen er als ein interdisziplinär forschender „Pädologe“ das jeweils einzigartige Kind in der jeweils besonderen sozialen Situation untersucht. Dies unterscheidet ihn markant von zeitgenössischen ReformpädagogInnen, die sich überwiegend mit der „Natur des Kindes“, dem „Kind an sich“ oder dem „ganzen Kind“ beschäftigt haben. Korczak beschreibt die Motivationen und Intentionen seiner forschenden Bemühungen eingangs seiner Trilogie ausführlich, er möchte so auch die LeserInnen seiner Bücher für eine solche Grundhaltung gewinnen:

„Wie, wann, wie viel – warum?“

Ich ahne viele Fragen, die auf Antwort warten, Zweifel, die Aufklärung fordern.

Und ich antworte: ‚Ich weiß nicht.‘

Immer, wenn du ein Buch aus der Hand legst und beginnst, den Faden eigener Gedanken zu spinnen, hat das Buch sein angestrebtes Ziel erreicht. – Wenn du rasch umblättest – Vorschriften und Rezepte suchst und dich ärgerst, dass es so wenige sind – wisse, falls es da Ratschläge und Hinweise gibt, entspricht das nicht dem Willen des Autors.

„Ich weiß nicht“ – das ist in der Wissenschaft der Ur-nebel, aus dem die sich neu formenden Gedanken auftauchen, und sie kommen der Wahrheit immer näher. [...]

Das schöpferische ‚Ich weiß nicht‘ des modernen Wissens vom Kind ist wunderbar, voller Lebendigkeit, voller hinreißender Überraschungen – und ich möchte lehren, es zu verstehen und zu lieben.

Ich möchte, dass man versteht, dass kein Buch, kein Arzt den eigenen aufmerksamen Gedanken, die eigene genaue Beobachtung ersetzen können“ (SW 4:9).

Korczaks **Kinder- und Kindheitsforschungen** erstrecken sich von jahrzehntelang durchgeführten Messungen (Gewicht, Körperlänge, Gesundheit, Entwicklungsverläufe) über umfangreiche Daten-Erhebungen zum *Schlaf des Kindes*, Verhaltensbeobachtungen (*Onanie* oder *Sexuelle Gewalt gegen Kinder*) bis hin zu ausgefeilten statistischen Auswertungen des *Plebiszits* (der Selbstbeurteilung der Kinder untereinander). In *Tagebuch – Erinnerungen* (1942) hält Korczak fest: „Über die Nacht und die schlafenden Kinder habe ich Notizen. Vierunddreißig Blöcke voller Notizen. Ich habe vor zu schreiben: Einen dicken Band über die Nacht in einem Waisenhaus und überhaupt über den Schlaf der Kinder“ (SW 15:302). Ein Großteil dieser Aufzeichnungen wurde allerdings später infolge der Deportation in das Warschauer Ghetto, durch die Kämpfe während des Ghetto-Aufstandes und vor allem durch die finale Bombardierung der Altstadt Warschaus vernichtet. Beeindruckend ist trotzdem die

Fülle an überlieferten Beobachtungen und Beschreibungen.

Korczak pflegte zeitlebens den offenen und zugleich geschützten Gedankenaustausch mit den Kindern: persönlich durch ein geradezu „institutionalisiertes“ gemeinsames Erzählen und Zuhören von „Geschichten“ (**narrative Pädagogik**), aber auch durch die schriftliche Kommunikation mithilfe verschiedener Heim-Zeitungen und Kalender, insbesondere auch (den Raum über das Internat hinaus nach Warschau und Polen öffnend) durch die von Korczak initiierte, wöchentlich erscheinende „Zeitung von Kindern für Kinder“: **Kleine Rundschau** (1926–1938) und auch durch seine **Kinderfunksendungen** im polnischen Rundfunk (1930–1936) – zeitgleich übrigens mit ähnlichen Sendungen von Walter Benjamin in Berlin. Aus all dem dürfen wir folgern, dass Korczak nahezu alles, was er in seinen Büchern den Kindern „in den Mund legt“, zunächst dem Kindermund abgelauscht und an konkreten Orten beobachtet hatte. Korczak hört dem Kind zu und erlauscht dessen Fragen. Er lässt das Kind zu Wort kommen und verleiht dem Kind die Stimme. Erst dann reagiert er als Erzieher – als **Ant-wort** auf die **An-frage** des Kindes, ganz im Sinne einer „responsiven pädagogischen Ethik“.

Korczak arbeitete die Jahre hindurch äußerst produktiv als Schriftsteller und Journalist. An (zum Teil recht erfolgreichen) **Buchveröffentlichungen** sind aus dieser Zeit zu nennen: *König Maciuś der Erste* und *König Maciuś auf der einsamen Insel* (1923), *Der Bankrott des kleinen Jack* (1924), *Lebensregeln* (1930), *Kajtuś der Zauberer* (1935), *Ein hartnäckiger Junge* (1938). Hinzu kommen eine unglaubliche Fülle an Essays zu nahezu allen Problemen der Pädagogik und Sozialpädagogik. Korczaks Oeuvre umfasst in der deutschen Gesamtausgabe 15 Bände mit jeweils ca. 400 Seiten. Wie und wann Korczak ein solches Arbeitspensum absolvieren konnte, bleibt ein Rätsel, zumal er sich all die Jahre hindurch auch noch als betreuender **Arzt seiner Kinder**, als **Hochschullehrer**, **Sozialpolitiker**, **Gerichtsgutachter** in Kinder- und Jugendstrafverfahren, **Rundfunkautor**, **Radiosprecher** – und als **Friseur** seiner Kinder (SW 8:254ff.) betätigte.

Letztlich ist es auch nicht verwunderlich, dass Korczak Mitte der 1930er Jahre an einer Burn-out-Symptomatik mit ausgeprägter **Depression** erkrankte. Von Jugend an litt er ohnehin schon unter schweren depressiven Phasen (eines seiner Jugendwerke galt bereits dem Suizid). Stefania Wilczyńska überzeugte ihn auszuspannen und sich eine Auszeit zu gönnen. So bereiste er 1934 und 1936 jeweils für mehrere Wochen **Palästina** – zunächst vermutlich auch mit dem Gedanken an eine Auswanderung. Er besuchte in den jüdischen Siedlungen u.a. ehemalige emigrierte Zöglinge (vgl. hierzu seine Briefe in SW 15), studierte das Leben im Kibbuz Ejn Harod und beschäftigte sich mit Kibbuz-Erziehung. Nachweislich litt er unter den

jüdisch-palästinensischen Konflikten und den Suiziden gescheiterter Siedler. Die Kibbuzim hätten Korczak sehr gern in Palästina behalten. Aber seine tiefe Sehnsucht nach **Warschau** und nach seinen Kindern ließen ihn dann beide Male wieder nach Warschau zurückkehren – und dies trotz des sich in Polen verschärfenden Antisemitismus.

Im Rückblick auf das Leben Korczaks wird deutlich, wie sehr sein Denken und Handeln immer wieder von **Trauer, Tragik und Einsamkeit** mitbestimmt wurden. Davon zeugen bewegende Texte wie „*Allein mit Gott*“ (1922), „*Die Einsamkeit des Kindes*“, „*Die Einsamkeit der Jugend*“ und „*Die Einsamkeit des Alters*“ (1938) sowie seine Briefe an Jozef Arnon in Palästina.

Nach dem **Überfall des Deutschen Reiches auf Polen 1939** verschlechterte sich die Lebenssituation für Korczak und seine Waisenkinder dramatisch. 1940 mussten sie in das **Warschauer Ghetto** ziehen. Von dort erfolgte Ende 1941 nochmals die Zwangsumsiedlung ins „Kleine Ghetto“. Korczak kämpfte, geschwächt und krank, in diesen Monaten unter Einsatz der letzten Kräfte als Bettler gegen das unvorstellbare Elend, insbesondere den quälenden Hunger im *Dom Sierot*. Am 6. oder 7. August 1942 erfolgte im Rahmen der „Endlösung“ der Abtransport aller Bewohner des *Dom Sierot*. Korczak, seine MitarbeiterInnen und seine inzwischen mehr als 200 Kinder sind am „*Umschlagplatz*“ in Viehwaggons gepfercht und schließlich in die **Gaskammern von Treblinka ermordet** worden.

Auf dem riesigen, öden Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers erinnern unzählige Steine an die Millionen weltweit ermordeter jüdischer Mitmenschen. Einer dieser Steine trägt die Inschrift: „Janusz Korczak und seine Kinder“.

Um die Tragödie Korczaks und seiner Kinder sind viele Berichte, Geschichten und Mutmaßungen in Umlauf gesetzt worden. Es ist ratsam sich an gesicherte Fakten (etwa Aleksander Lewins 1998) zu halten und sich nicht an **Legenden- oder gar Mythenbildungen** zu beteiligen. Fraglos hätte Korczak sich persönlich infolge seiner Bekanntheit und aufgrund seiner Beziehungen zu polnischen Freunden diesem Zugriff der NS-Behörden (zumindest vorübergehend) entziehen können. Schon die Gedanken an ein solches Handeln hätte Korczak aber als ein Mensch, der sein ganzes Leben an seine Kinder verschenkt hatte, mit Sicherheit nicht zugelassen und entschieden abgewiesen. Letztlich sollte auch bedacht werden, dass es nicht dieser Tod mit den Kindern in Treblinka ist, der die Größe Korczaks begründet – diesen Tod nahmen auch Stefania Wilczyńska und seine MitarbeiterInnen, nicht zuletzt auch viele andere HeimerzieherInnen im Warschauer Ghetto auf sich. Korczak ist auch kein

„Märtyrer-Tod“, denn Korczak wurde nicht seines jüdischen Glaubens, sondern seiner „Rasse“ wegen ermordet. Seine eigentliche Größe auch in dieser Situation lässt sich eher ermessen, wenn wir uns in die letzten Zeilen seines „Ghetto-Tagebuches“ vertiefen. Korczak notiert:

„Ich gieße die Blumen. Meine Glatze im Fenster – ein gutes Ziel?

Er hat einen Karabiner. – Warum steht er da und sieht ruhig her?

Er hat keinen Befehl.

Und vielleicht war er als Zivilist Dorfschullehrer, vielleicht Notar, Straßenfeger in Leipzig, Kellner in Köln?

Was würde er tun, wenn ich ihm zunickte? – Freundlich mit der Hand grüßen?

Vielleicht weiß er gar nicht, dass es so ist, wie es ist?

Er kann erst gestern von weither gekommen sein...“ (SW 15:377)

Hier bringt ein Mensch angesichts seiner bevorstehenden Ermordung – durch seine Mitarbeit am *Ringelblum-Archiv* wusste Korczak fraglos um die wirklichen Geschehnisse des „Abtransportes in den Osten“ – die Größe auf, selbst seinem Feind verzeihen zu wollen. Korczak machte bis zuletzt Ernst mit der Feststellung: *„Ich verstehe, dass Erfahrung sammeln – leiden heißt. [...] Ich schätze die Fakten ohne Illusion ein und denke – es sei am wichtigsten, dass der Erzieher in der Lage sein sollte, jedem in jedem Fall völlig zu verzeihen. Alles verstehen – heißt alles entschuldigen“ (SW 9:240).*

Leon Harari, ein Zögling Korczaks im *Dom Sierot*, hält erinnernd fest: „Janusz Korczak ist einer der 36 unbekannteren Gerechten, ohne deren Leben die Welt in Scherben zerfiel.“

Die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken Janusz Korczaks produziert (zunehmend) Aufforderungspotenziale für verschiedene Arten und Orte pädagogischen und sozialpädagogischen Denkens und Handelns. In diesem Sinne seien einige Provokationen benannt:

Janusz Korczak. „Pädagogische Provokationen“

1. Das Kind wird nicht erst ein Mensch, sondern ist es bereits.
2. Pädagogik hat sich daher nicht mit dem Kind, sondern mit dem Menschen zu beschäftigen.
3. Die Pädagogik soll sich am individuellen Kind, nicht am „Kind an sich“ orientieren.
4. Das Kind ist auch im erzieherischen Verhältnis auch Akteur.
5. Es gibt keine gleiche Erziehung für Kinder.

6. Es gibt Grenzen der Erkennbarkeit eines jedes Kindes.
7. Es gibt somit Grenzen der pädagogischen Einflussnahme.
8. Die Einflüsse der „peer-group“ sind zu beachten, anzuerkennen und zu fördern.
9. Jeder Erziehungsvorgang schließt Unberechenbarkeit ein.
10. Erziehen ist stets ein Versuch, ein Experiment.
11. Nicht zuletzt deshalb besteht die Notwendigkeit für professionelle Methoden.
12. Erziehung des Individuums und Erziehung in der Gruppe sind nicht zu trennen.
13. Erziehung ereignet stets in gesellschaftlichen Umfeldern.
14. Die „pädagogische Sorge“ und „pädagogische Liebe“ sind immer wieder unter Ideologie-
Verdacht zu stellen.
15. Es gilt die Gleichwertigkeit des Kindes und des Erwachsenen.
16. Es gilt die Gleichberechtigung des Kindes und des Erwachsenen.
17. Das Kind hat das Recht auf Achtung.
18. Selbstverwaltung und Selbstermächtigung des Kindes sind Ziele der Erziehung.
19. Das Kind ist Experte im Erziehungsverhältnis.
20. Erziehung erfordert kontinuierliche „Perspektiv-Wechsel“.
21. Der Erzieher hat stets auch „das Kind in sich“ zu beachten (Hilfe und Gefahr).
22. Ziel der Erziehung ist die Befreiung des Kindes aus Abhängigkeitsverhältnissen hin
zur Selbstständigkeit.
23. Der Weg zur Befreiung: Dialog → Partizipation → Kooperation → Solidarität.
24. Erziehen stützt sich auf Verstehen und Verzeihen.

Ein solches Verständnis von Erziehung, das war sich auch Korczak bewusst, benötigt fraglos einen Überschuss an „utopischen Elementen“. Korczak sehnte das „befreite“, das „freie Kind“ herbei. 1913 schreibt er: *„Wem unser Programm zu erhaben erscheint, der soll daran denken, dass man stark aufsteigen und hoch empor fliegen muss, – um dann langsam sinkend, dennoch viel Weg zurückzulegen. Wem unser Programm vielleicht zu phantastisch erscheint, der soll daran denken, dass ein eiserner Motor allein nicht genügt, um in die Höhe zu schweben, sondern dass auch – Flügel nötig sind“* (SW 9:199).

Lassen wir uns von Janusz Korczak in unserem Denken und Handeln „beflügel“!

Literatur:

- Korczak, Janusz (1996–2005): Sämtliche Werke. Bd. 1–16. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. (Kürzel: SW).
- Beiner, Friedhelm / Ungermann, Silvia (Hrsg.) (1999): Janusz Korczak in der Erinnerung von Zeitzeugen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Lewin, Aleksander (1998): Die letzten Lebensjahre und das Vermächtnis Janusz Korczaks. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.